

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 8

Artikel: Aus "England in Egypten"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beati regentes.

„Er“ fuhr am hellen lichten Tag am Newaufer allein!
(Das heisst, es brauchte kein Regiment Kosaken um ihn zu sein)
Und — hör' es jubelnd, Pole, Russ', Tschetschenze und Kalmücke! —
„Ohn' den geringsten Unfall“ kehrt „Er“ wieder zum Palast zurücke.
O du heiliges Russland, geliebtester Czar, wie selig ein
Ferscht zu sein!

Seiner *ital'schen* Bauern Glück wollt' „Er“ sich mal beschaun,
Flog per Courier und „Vorhang vor“ fix durch Italiens Gau'n.
Und — hat man wohl erhört je solch eine Fülle Glück's? —
Ausser 'ner lump'gen Pulverflasche explodirte nix.
O du mildes Italien, zufriedenes Volk, wie selig ein
Ferscht dort zu sein!

Im schlotterigen Angstwirrnis von *Oestreich* hört man's schrei'n:
„O Majestät, belieben nur zum Hofball fertig zu sein!
Dös bissl Hetz', 's Arbeiterpack, die g'spürn schon meine Waffe,
Mer hob'n ja d' Schweiz und 's Ausnahmsg'setz — und im
Uebrig'n bin i der Taaffe!“
O tu felix Austria, olleweil fidel lebt der Ferscht im glücklichen Wean!

Ha, wieder zog ein Tag vorbei an *Albions* Lorden,
Wo kein verhungertes Irländer aufgeknappt ist worden.
Kein Knüppel, Dolch, kein Sprenggeschoss störte sie im Regieren,
Noch ihre theure Königin im Bücher redigieren.
O du ruhiges Britannia, du praktisches Volk, wie selig
Frau Ferschtin zu sein.

Ein Märchen.

Es waren einmal vier Schwestern. Eine hübscher als die andre, aber Alle etwas klein und sie wären daher zu gerne groß geworden. Auf den hohen Berg, nahe bei ihrem Hause, wollten sie gerne klettern, um die Größten zu sein weit und breit. Es lag aber Schnee an seinen Abhängen und war schwer, hinaufzukommen. Deshalb baten sie einen mächtigen Riesen, er möchte ihnen hinaufhelfen; allein, sie hatten Nichts, ihm als Lohn zu bieten. Endlich aber strich er sich schmunzelnd den Bart und sprach: „Allein könnt ihr Alle Nichts für meine Mühe aufwenden, aber wenn ihr euch alleammt verpflichtet, zu sorgen, daß ich von jeder Einzelnen, was ich verlange, kriege, dann soll's mir nicht drauf antommen.“ Sie thaten es und nun ging die Reise los. Holter di polter, rum bibi bum, wie sie in der besten Arbeit sind, stürzt der Berg zusammen; Alles purzelt durcheinander und die Schwestern krieden weinend in ihr bescheidenes Häuslein zurück.

Es klopfte. „Wer da?“ „Der Riese; seinen Lohn zu holen.“ „Fällt uns gar nicht ein; wir sind ja nicht hinauf gekommen.“ „So — hab' ich weniger Schweiß vergossen und Zeit vertribelt, als wenn's geglückt wäre? Wartet, ich gehe mit meinen langen Beinen überall herum und erzähle, was ihr für lieberliche, nichtswürdige Frauenzimmer seid.“

Da erschrakten nicht nur die Schwestern, sondern auch alle Bewohner des Orts und baten sie himmelhoch, ihnen doch die Schande nicht anzuthun, sie wollten ihnen ja auch nach Kräften helfen, dem Riesen seine Schuld zu zahlen.

Die älteste und schönste der Schwestern besann sich nicht lange, sie gab ihm ihr goldiges, langes Haar, wodurch sie sich vor allen Mädchen ausgezeichnet hatte. Als er nun aber die beiden nächsten je um ein Auge und die letzte um ihre rosenrothen Ohren bat, da jammerten sie und versteckten sich. Und nun verlangte er Ohren und Augen auch noch von der Ältesten. Sie hätte gut gesagt, daß er's kriege und seine Arbeit koste ihn selber so viel.

Aber das Mahnen der Ältesten an die Andern, sie möchten sie doch nicht ganz und gar verstümmeln lassen, half erst nichts. Sie handelten und feilschten hin und her, daß dem Riesen fast die Geduld ausging und alles Zureden der Nachbarn half nichts. Sie konnten sich gar zu schwer in den Gedanken finden, daß das Singen und Tanzen für sie aus sei und es erst bei ihren Kindern wieder lustig zugehen dürfe.

Zuletzt, als weder Eigensinn noch Bitten half, reichten sie es dem Riesen heraus, was er verlangte und schlossen die Fenster und weinten, während ihnen die Nachbarn draußen eine gar liebliche Nachtmusik als Belobigung aufspielten.

Aber ein paar fürsichtige Leute beschloßen selbigen Tages um alle Berge, die nicht ganz solide seien, Heden zu bauen und Warnungstafeln mit der Aufschrift: Wer es dennoch thut, hat es sich selbst zuzuschreiben!

Nationalsthl.

Mag es auch mit der Nationalbibliothek, mit der Nationalmusik, mit dem Nationaltheater so gut Nichts sein, als mit der Nationalbahn, eines entwickelt sich dafür immer entschiedener — der schweizerische Nationalsthl. Die Referendumsstürme haben uns diese Spezialität wieder zum Bewußtsein gebracht, aber leider noch immer zu wenig in größeren Ortschaften Bahn gebrochen. Um auch dem Nichtleser der Kaplans- oder griffligen Liebesblätter protestantischer Obervanz einen Begriff zu geben,

wie schweizerischer Zukunftssthl sich gestalten würde, wenn die Basler katholischen Schulfreunde und ihre Gönner bis hinten in's Engadin zum Durchbruch kämen; hier einige Proben:

(Die Glarner debattiren über die Todesstrafe.) Es sind da ein paar freche Lummels aufgestanden und haben das „Auge um Auge“, „Zahn um Zahn“ altmodisch gefunden. Man sollte Zeden, der das Maul aufstut gegen solche deutliche biblische Gebote, einfach lebendig verbrennen.

(Die Befolgung eines Gesandten wird votirt.) Da jagen sie wieder einem Faulenzer einen Haufen Geld in den Rücken. Und für was? Für Dinge, welche jeder Dienstmann besser macht. Und dann noch die „nationale Würde“ verlange es. Wie doch diese Gauer schöne Worte haben!

(Der Zürcher Kantonsrath stimmt schweigend der Wintertürer Hülfe zu.) Diese Hofens... er und L...uben haben nicht die Courage gehabt zu brüllen: Wer muthwillig in Dr... getappt ist, soll sich allein wieder herausfinden.

(Die Handelsreisenden sind empört, daß man wegen der Patentreue das Referendum einruft.) Denke doch, freies Schweizervolk, diese Satans- und Saufbrut mußt noch! Laufe doch lieber nackt und hungrig herum, als dem verfl... Gefindel etwas abzukaufen.

(Ein berühmter Freisinniger ist gestorben.) Bete, freies Schweizervolk, daß wieder einer von den Hallunken verweist ist. Wenn es dir möglich ist, grab' ihn heimlich aus und verscharr' ihn außer dem geweihten Raum.

(80 arme Familien wandern aus einem Flecken.) Da können's wieder 80 Gläubige in dem Lumpenneft nicht mehr aushalten. Natürlich, man liest ja schon freisinnige Zeitungen d'rinn, sogar der „Nebelspalter“ wird gehalten. Das muß die Religion in Gefahr bringen. Also fort mit den Gerechten. Nur schade, daß der Peterspfennig dadurch Noth leidet, die Sorte blecht gerade am Besten. Na, vielleicht kriegen wir einen alten, vor dem Tode hangen Geiztragen dran.

Aus „England in Egypten“.

Ich war Fellah noch vor Jahren,
Zahlte willig den Tribut.
Da kam England hergefahren
Und vergeudet' unser Blut.
Allah aber wird es schauen,
Seinen Mahdi haben wir,
Wird dich in die Pfanne hauen;
Mahdi — Irland ist mit Dir!

Allah, Irland und der Mahdi —
England — sind nur einen Sinn's.
Du hast viel Werg an der Kunkel,
Selbst gepflanztes; nun, so spinn's.
Aber Schützer sollst du nimmer
Nennen dich vom Nilesstrand;
Denn es wird nur immer schlimmer,
Wo du hinstreckst deine Hand!